Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 30 (1954-1955)

Heft: 3

Artikel: Unser General

Autor: Oechslin, K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-705265

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

... die Maschine wird auch die schrecklichsten Angriffs- oder Verteidigungswaffen nie allein zum Einsatz bringen können. Der Mensch aus Fleisch und Blut und sein persönlicher Wert werden immer die Hauptsache bleiben — aber ein Mensch, der zum Soldaten erzogen und Träger einer militärischen Tradition ist, ein Mensch, der durch seinen Eid gebunden ist und einer Losung treu bleibt. *General Henri Guisan.*

aver ordine e disciplina è ancor meglio — Mut und Begeisterung sind schöne Dinge, aber Ordnung und Disziplin sind noch besser.» Die letzten Strahlen der untergehenden Abendsonne gießen ihr goldenes Licht über Pianezzo. Der Regimentskommandant meldet sein Regiment beim General ab. Die Truppen kehren in ihre Unterkunftsorte zurück. Der General schickt sich an, Pianezzo zu verlassen. Doch das Volk bringt ihm nochmals eine letzte Huldigung, Ausdruck gläubigen Vertrauens und ergebener Liebe, dar. Nur mit Mühe kann er sich zu seinem Auto einen Weg bahnen, das mit Blumen überschüttet wird. Wiederum recken sich dem General Dutzende von Kinderhänden entgegen, um seine Rechte zu erfassen. Ein vielstimmiges «A rivederci — Auf Wiedersehen» und die guten Wünsche eines braven Völkleins begleiten den General auf seinen weiteren verantwortungsvollen und schweren Weg. Vom nahen Campanile grüßt in tänzelndem Stakkato friedlich das Ave-Glöcklein den mählich heraufsteigenden Abend. Wieviel melodische Musik liegt doch im Klang unserer Tessiner Kirchenglocken, sie sind die getreuesten Künder tessinischer Lebens- und Eigenart, der «Santità della terra ticinese» (Chiesa). Das Bild des Generals aber hat sich tief in meine Seele eingegraben, noch liegt mir seine gütig-ernste Stimme im Ohr und noch eine Weile hält seine markante und überragende Persönlichkeit mein Wesen gefangen.

Noch mehrmals während und nach dem Aktivdienst durfte ich dem General begegnen. Daran hatte ich gewiß nie irgend ein Verdienst, sondern so wollte es jeweils ein glücklicher Zufall. Doch habe ich jede Begegnung mit diesem großen Eidgenossen und Patrioten stets als ein gütiges Geschenk betrachtet. Die ersten nachhaltigen Eindrücke, welche ich von Henri Guisan empfangen habe, sind geblieben. Sie sind im Verlaufe der Jahre nicht verblaßt, sondern haben sich vielmehr vertieft. Heute wie damals ist das Naturell des Generals lebhaft, seine Rede überlegt, seine Stimme hell, das Auge klar und leuchtend, der Geist beschwingt und wie damals flößt sein Gesicht das gleiche Vertrauen ein. Immer ist General Guisan bescheiden, leutselig und nobel. Ob General Guisan einem als General in Uniform oder als Bürger in einfacher ziviler Kleidung begegnet, stets bleibt man beeindruckt von seiner integeren, starken und in langer Bewährung geläuterten und abgeklärten Persönlichkeit. Und so lebt denn die ragende und ehrwürdige Gestalt des Generals im Herzen des Schweizersoldaten weiter, nicht als eine geschichtliche Ueberlieferung, sondern vielmehr als ein persönliches, unauslöschbares Erlebnis ganz eigener Art.

«Au revoir, mon Général — Auf Wiedersehen, Herr General!»

Diener an Volk und Armee

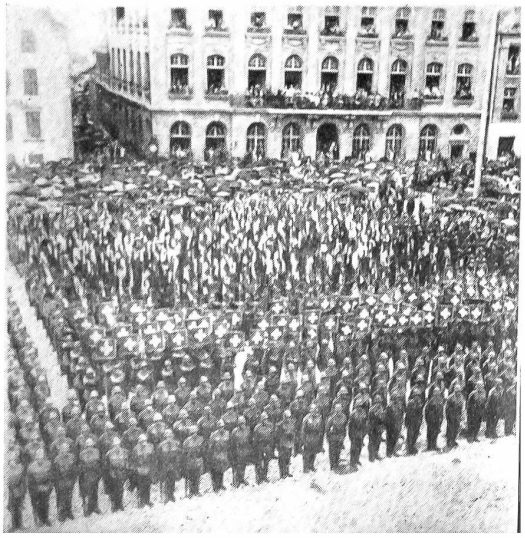
Das Leben des Generals ist ein einziges Dienen als Christ, Bürger und Soldat. In wundervoller Harmonie verkörpert Guisan, dieser Sohn der waadtländischen Erde, die höchsten helvetischen Tugenden. Sein Dienst an Volk und Land, sein makelloses Beispiel, seine Hingabe zur Aufgabe, die ihm das Schweizervolk übertragen hat, und die Treue zur hohen Mission und Sendung, zu der ihn die Vorsehung berufen hat, bilden das wahrhaft große und unveräußerliche nationale Testament von General Guisan. Es ist wahr, die Schweiz hatte in Zeiten der Gefahr immer jene Männer, wie die Stunde sie forderte. Man denke an General Dufour, den ersten General des jungen Bundesstaates, den ersten großen Verkünder des neuen eidgenössischen Wesens, der alle echten und geistigen Züge schweizerischer Eigenart verkörpert. Man denke an General Herzog, den großen Reorganisator der eidgenössischen Armee. Man denke an General Wille, den Schöpfer der modernen, auf Kriegsbrauchbarkeit gerichteten Miliz und unversöhnlichen Feind aller Schlampigkeit und Gleichgültigkeit, den Mann, dem Mut als Menschenwürde immer zuhöchst stand. General Guisan ist ihr würdiger Nachfolger, geehrt und geliebt von einer ganzen Nation. Einem Chef aber, den man liebt, versagt man die Gefolgschaft nie.

Unser General

Am 21. Oktober 1944 feierte der General im Felde seinen 70. Geburtstag. Ein Berg von Blumen, eine Lawine von Glückwünschen und vor allem die Gefühle der Dankbarkeit und der Anhänglichkeit des Schweizervolkes umgeben General Guisan. Der Geburtstag des Generals wird im Hauptquartier in schlichter, soldatischer Art begangen. Die Glückwünsche der engsten Mitarbeiter des Generals überbringt Generalstabschef Huber, der nüchtern und scharf denkende Generalstäbler, Soldat vom Scheitel bis zur Sohle. Eindringlich und ohne Pathos spricht er u. a., an den General sich wendend: *«Eines ist sicher: Der Widerstandswille des Oberbefehlshabers, dieser Wille, den er verkündet, durchsetzt oder bestärkt, hat im Innern, und kundgetan gegen außen, eine große Rolle gespielt.»* Als anfangs Dezember 1927 Theophil von Sprecher, Generalstabschef des Ersten Weltkrieges unter General Wille, und dessen markante Gesichtszüge so augenfällig das Lob der Vornehmheit der Gesinnung dieses großen Soldaten verkündeten, starb und die Todesnachricht in eine Gaststube der Innerschweiz drang, erhoben sich wortlos drei bärtige «ehemalige» Soldaten zur Achtungstellung. Und durch die Stille der Stube klang es kernig und schweizerisch: «Das ischt en Schwyzer gsy.» Das wird man dereinst auch landauf und landab von General Guisan sagen, das höchste Lob und die schönste Ehrbezeugung, die einem Eidgenossen zukommen kann.

Chapuisat schließt sein Buch «General Guisan» also: *«Einfach, mit einem gesunden Menschenverstand begabt, der mehr Wunder wirken kann als die blühendste Einbildungskraft, mit einem Pflichtgefühl, das keine Spekulationen abzulenken vermag, mit der Eigensinnigkeit eines Landsmannes, mit der Zähigkeit des Schweizers, der die ergiebige Furche unter seinen Füßen spürt oder den geliebten Felsen, ist er geradeaus gegangen, indem er dem ehrwürdigen Wahlspruch der Guisans folgte: It recte, nihil timet — Er geht geradeaus, und nichts fürchtet er.»*

Was Chapuisat, Valloton und andere Autoren heute über General Guisan schreiben, lesen wir mit Interesse und Dankbarkeit. Aber es ist merkwürdig, der Schweizersoldat hat das Wesentliche, was heute in Biographien über den General gesagt und mit Daten und Zeugnissen belegt wird, schon längst in seinem Herzen intuitiv erahnt, und er hat sich das Bild seines Generals, dieses prächtigen Soldaten, dieses hervorragenden Bürgers und großen Patrioten, schon längst gemacht. Und obwohl der Aktivdienst schon seit Jahren zu Ende gegangen ist und der General ins Glied zurückgetreten ist, Säbel und Wehr beiseite gelegt hat und nur noch als Bürger unter Bürgern lebt, hat das Schweizervolk das Bild des Generals, das allenthalben seine Stuben schmückt, nicht von der Wand geholt. Diese



Der Fahnenwald auf dem Bundesplatz
(20. August 1945).
Der General sprach: «An diesem Tage begehen wir angesichts der Fahnen der ganzen Armee feierlich das Ende des Aktivdienstes. Noch einmal lassen wir die August- und Septembertage des Jahres 1939 an unserm geistigen Auge vorübergehen, als wir vor den gleichen Fahnen den Eid ablegten, der uns mit Leib und Seele auf den Dienst am Lande verpflichtete.»
(Photo aus «Die Schweiz in Waffen»)

Fahnenehrung in Bern, 20. Aug. 1945.
Der General sprach: «Euer General tritt ins Glied zurück, aber die Armee bleibt in Bereitschaft, und das ist es, was zählt.»
(Photo aus «Volk in Waffen»)

Tatsache ist aber vielleicht noch mehr als bloßer Ausdruck der Sympathie für die Volksverbundenheit, die Tüchtigkeit und das Ansehen des ersten Soldaten, es bedeutet auch Dankbarkeit an den General und ist zugleich ein Symbol jedes einzelnen Offiziers, Unteroffiziers und Soldaten, der mutig, ruhig und treu während sechs Jahren seine Pflicht der Heimat gegenüber erfüllt hat. Das Bild des Generals ist aber auch ein Zeichen der Einheit und Geschlossenheit unserer Armee während des vergangenen Aktivdienstes und sprechender Zeuge der Verbundenheit zwischen Volk und Armee. Möge das Bild des Generals dem Schweizervolke eine stetige Mahnung zur Eintracht, zur Treue und Hingabe an das Vaterland sein. General Guisan wird aber mit einem warmen Glanz in die Schweizergeschichte eingehen. «Il a mérité sa patrie — Er hat sich um das Vaterland verdient gemacht.»

Der Aktivdienst 1939—1945 ist vorüber. Doch jene denkwürdigen Tage im September 1939, als wir in einer arglistigen Zeit der Fahne Treue gelobten, sind noch in lebhafter Erinnerung. Während Tagen und Wochen, Monaten und Jahren haben wir gegraben und exerziert, Wache gestanden und Manöver gehalten, sind marschiert, gefahren und geritten, bei lichtem Tag und bei dunkler Nacht, bei Sonnenschein, Regen und Schnee, bei eisiger Kälte und bei gleißender Hitze, oft frohen Mutes, manchmal gebeugt unter der schweren Last, vorbei am Rot blühender Rosen, aber auch über beschwerliche Bergpfade. Mit dem Kameraden rechts und links haben wir gescherzt und gelacht, getrauert und geweint. Eine Kompanie Soldaten, wieviel Freud und Leid ist das! Immer aber versuchten wir das Beste für unser Land und unseren General zu geben. Die Armee mußte nicht zur letzten blutigen Probe antreten. Einigen wenigen von uns blieb die Feuertaufe allerdings nicht erspart, doch manche haben ihr noch so junges Leben durch ein Unglück auf den Opferaltar des Vaterlandes legen müssen. Buchstäblich erfüllte sich an ihnen das Wort unseres Generals: *«Der Tod allein befreit den Schweizersoldaten von seiner Pflicht gegenüber dem Vaterlande.»* Sie können mit dem Tessiner Dichter Chiesa sagen: *«Perchè sicuri i focolari, libera la terra, salve le vite e il pane, accettammo la morte — Damit der heimische Herd bewahrt, das Land frei, Leben und Brot erhalten bleiben, haben wir den Tod auf uns genommen.»* Treue und Ehre ihrem Andenken (im Aktivdienst 1914—18 waren es 3793 und im Aktivdienst 1939—45 waren es ihrer 4050 Mann). Geblieben ist uns die uralte Schweizerfreiheit, und geblieben ist das große innere Erlebnis, das im Wissen liegt, daß sich die Eidgenossen, verschieden nach Herkunft und Rasse, nach Sprache und Konfession, in jenen düsteren Tagen zu «einem einzig Volk von Brüdern» zusammengefunden haben. Das bedeutet ein ergreifendes Erleben und bleibendes Gut. Daß dem so war, ist in erster Linie das Verdienst unseres Generals. Mannigfaltig waren im Aktivdienst die Begegnungen und Trennungen des Soldaten. Immer aber leuchtete über ihnen der Geist der Kameradschaft, ohne den es kein wahres Soldatentum gäbe. Und wenn wir es zugeben wollen, so schritt neben der Kameradschaft auch ihre stille Schwester, die Liebe. Sie schuf oft bleibende Bindungen. In dieser Zeit der Bewährung begegnete manch einer der Frau seines Lebens. So geschah auch mir. Die Einheit, Mann und Roß dienten dem Lande. Es war im Spätherbst, als die letzten warmen, alles vergoldenden Sonnenstrahlen das Hochtal überfielen, die letzten Astern blühten, die Berge sich in ihrem schönsten Glanze zeigten. Wuchtig und majestätisch ragten die stolzen Türme des Mariendomes in den kristallklaren Aether unter einem stahlblauen Himmel. Es war bei den edlen Pferden, bei den «Cavalli della Madonna». Die liebe, blonde Frau ist mir zum guten Kameraden und zum vortrefflichen Lebensgefährten geworden. Ihr widme ich in Dankbarkeit diese Zeilen. —

Und nach all dem bleibt uns Schweizer Soldaten nach wie vor die gleiche große Aufgabe: das übernommene Erbe unserer Freiheit, der kostbaren, getreu zu verwalten, zu schützen und weiterzugeben. Dabei steht er dem Frieden nicht als ein Feindlicher gegenüber, im Gegenteil, jeder aufrichtige Friedenswille findet auch seine Unterstützung. Die Parole ist einfach: servir — dienen, dem Vaterlande auch weiterhin dienen, in einer Zeit, in der viel vom Frieden gesprochen wird und in einer Welt, welche in Waffen starrt. Der General hat uns das Stichwort gegeben:

«Um so totaler der Krieg, desto totaler, geschlossener muß der Wille des Schweizervolkes sein, getreu seiner jahrhunderte langen Tradition und getreu seiner überlieferten Freiheit, sein eigener Herr zu bleiben.»

So bleibt auch für uns von Bedeutung das alte römische Wort: «Si vis pacem, para bellum — Wenn du Frieden willst, rüste zum Krieg!»

Fahnenehrung in Bern, 20. Aug. 1945.
Der General sprach: «Lebt wohl, edle Banne, indem ich euch unversehrt den Landesbehörden zurückgebe, bitte ich alle diejenigen, die mir während sechs Jahren gefolgt sind, nie müde zu werden, euch zu dienen.»
(Photo aus «Armee und Volk»)

Herr General, in Ihrem letzten Tagesbefehl sagten Sie zu uns Soldaten: *«Ich werde Euch nicht vergessen!»* Und wir sagen Ihnen, Herr General, daß auch Sie bei Ihren Soldaten unvergessen sind und bleiben werden, und daß sich Ihr Bild tief in unser Herz eingegraben hat!

«On a tenu bon, mon Général, nous par vous et vous par nous. Ensemble – Wir haben gut durchgehalten, Herr General, wir durch Sie und Sie durch uns.
Mit vereinter Kraft!»

Major K. Oechslin

Die Fahne

Am 19. August 1945 fand in Bern die Fahnenehrung statt. Mehr als 400 Fahnen, Standarten und Wimpel zogen, in Vertretung der Armee, am General vorüber. In der Halle des Bundeshauses, um das Denkmal der drei Eidgenossen geschart, blieben die Fahnen drei Tage lang aufgestellt. Von überall kamen viele Männer und Frauen, um sie zu sehen. Den ergreifendsten Besuch erhielten die Fahnen wohl, als eine Frau mit einem kleinen Buben die Fahne des Territorialbataillons X zu sehen verlangte. Der Weibel war zuerst etwas kurz angebunden und fragte sie: «Warum?» «Weil mein Mann unter dieser Fahne gedient hat.» «Ach, da gibt es Hunderte, die ihnen gleichviel sagen können!» «Nein, Herr, es gibt nicht viele, die mir das gleiche sagen können — denn unter dieser Fahne ist mein Mann gestorben und zum Friedhof hinaus getragen worden.» Da begriff der Weibel und führte die brave Frau mit ihrem Buben zum Fahnenwald. Ein glücklicher Zufall fügte es, daß die Fahne in der Nähe der Treppe stand und die Frau, als sie zwischen die Fahnentücher griff, sie entdeckte. Und was tat diese starke Frau und prächtige Stauffacherin? Sie kniete nieder, zog das Seidentuch an sich, küßte es und sagte zu ihrem Knaben: «Mein Bub, schau, das ist die Fahne, unter der dein Vater gedient hat und unter der er auf den Friedhof getragen wurde. Er war Gefreiter, und das heißt, daß er ein guter Soldat war. Werde auch du ein guter Soldat, wie es dein Vater gewesen ist.»